

der“ zeugen auf jeden Fall von Kreativität und können jüngeren, aufgeschlossenen Seelsorgern sicherlich eine gute Hilfe sein.

Bedächtiger und umsichtiger gehts bei *Bruno Kleinheyer* zu. Nun, hier handelt es sich schließlich auch um einen ordentlichen Liturgiedozenten von Regensburg.

Theoretische Abhandlungen wechseln mit Skizzen zur Gestaltung von Gottesdiensten. Im Aufbau folgt das Buch dem römischen Ordo Poenitentiae und enthält demgemäß Überlegungen und Anregungen zur Feier der Versöhnung für einzelne, zur Gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen und zur Gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung mit Allgemeinem Bekenntnis und Generalabsolution. An den Anfang stellt Kleinheyer ein Kapitel mit Gottesdiensten zur Eröffnung der Bußzeiten. Hier entwickelt er die seelsorglich wirklich gute Idee, daß Buße als Prozeßgeschehen zu betrachten sei und damit die Bußzeiten im Bewußtsein unserer Gläubigen wieder mehr zu verankern wären. Dazu kann ein Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit, aber auch zu Anfang des Advents oder im Zusammenhang mit dem alten Quatember sehr von Nutzen sein. Überhaupt warnt Kleinheyer, wie mir scheint zurecht, davor, sich nun einzig und allein auf die Bußgottesdienste zu konzentrieren und darüber die Reformanliegen des Ordo, die doch auch und vor allem der Einzelbeichte gelten, zu übersehen. Auch der Ritus der Einzelbeichte bedarf der Erneuerung, und hier wird vor allem Gewicht auf die Schriftlesung und auf die Handauflegung gelegt. Auch auf die Möglichkeit gemeinsamer Versöhnungsfeiern mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen wird immer wieder hingewiesen. Kleinheyers Publikation bringt für die ganze Diskussion um die Reform des Bußsakramentes einige wichtige neue Aspekte ein, und dafür ist ihm zu danken. Seine Modelle sind zudem liturgisch sauber durchgestaltet und eignen sich wegen ihrer einfachen, übersichtlichen Struktur auch für Normalgemeinden sehr gut.

Eine gute Materialsammlung an Überlegungen, Texten, Gebeten und Meditationen

bietet Pfarrer *Elmar Gruber* in seinem neuen Buch. Eine Materialsammlung, die in verschiedener Richtung Anwendung finden kann. Darüber hinaus aber auch ein Buch zum Beten und Nachdenken.

Josef Bommer, Luzern

Mangelt es (nur) an Priestern oder (auch) an anderen Charismen?

Ferdinand Klostermann, Gemeinde ohne Priester. Ist der Zölibat eine Ursache?, Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1981, 104 Seiten.

Josef Maria Reuss, In Sorge um die Priester und das ganze Gottesvolk, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1982, 52 Seiten.

Mit einem wichtigen Zukunftsthema der Gemeindepastoral beschäftigt sich der jüngst verstorbene Wiener Pastoraltheologe. In seinem engagierten Plädoyer, das nun zu einem Vermächtnis geworden ist, geht es ihm nicht um eine grundsätzliche Ablehnung des Zölibatsgesetzes; auch will er der Kirche nicht das Recht bestreiten, überhaupt Zulassungsbedingungen zur sakramentalen Ordination ihrer Amtsträger aufzustellen. Es geht ihm um eine heranstehende pastorale Not: der Notstand des Priestermangels führt zum Notstand priesterloser, d. h. eucharistieloser Gemeinden. In einem ersten Kapitel beschreibt Klostermann mit einer Fülle von Datenmaterial das Phänomen des Priestermangels. Mit Recht problematisiert er auch mit einem Blick in die Kirchengeschichte, wie die Zahl der Priester sich zur Zahl der Gläubigen verhalten solle, um eine zeitgerechte Gemeindepastoral zu ermöglichen. In einem zweiten Kapitel, wohl dem Zentrum der Argumentation, will Klostermann belegen, daß der Zölibat zwar nicht die einzige, wohl aber eine sehr entscheidende Ursache des Priestermangels und seiner Folgen ist. In einem dritten Kapitel formuliert er „Imperative auf Zukunft hin“. Er fordert auf, in der Bewältigung der gegenwärtigen Personalnot nicht die Fernziele aus dem Auge zu verlieren: den Auf-

bau lebendiger Gemeinden, die Substrukturierung der Großpfarreien, die Ermütigung vieler kirchlicher Gruppen, Verbände und Basisgemeinden.

Klostermanns Argumente sind schlüssig innerhalb der katholischen Ämter- und Sakramentenlehre. Gerade diese aber steht im kirchlichen Umbruch zum Teil in Frage. Fraglich wird, wieviele Priester und vor allem Priester welchen „Typs“ nicht zum einfachen Überleben (das wäre ein schlechtes Programm!), sondern für eine missionarische Zukunft der Gemeinden nötig sind. Klostermann entschärft seine Argumentation selbst, indem er den Zölibat nur als eine der Ursachen des Priestermangels unter anderen sieht: Mangel an Glauben? geänderte gesellschaftliche Stellung des Priesters? Ineffektivität der Knabenseminare? Bindungsscheu der jungen Generation? neue Wertung der menschlichen Affektivität und Sexualität? Schwund des gesellschaftlichen Einflusses der Kirche? Rückgang des religiösen Familienlebens? Fehlen entsprechender Jugend- und Ministrantenarbeit? unbefriedigender Religionsunterricht? Streß und Aktionismus der vorhandenen Priester? Unglaubwürdigkeit des ehelosen Lebens? (Man könnte weiteres hinzufügen: Verringerung der Kinderzahl, Veränderung der Agrarstruktur und der Lebensweise der Bevölkerung auf dem Land, Ende eines klerikalen Standes in einer mobilen Gesellschaft, Sterilität der Einzelpersönlichkeit klassischen Zuschnitts und stattdessen Leben in Gruppe usw.).

Liest man diese Liste möglicher Ursachen, unter denen das Zölibatsgesetz sicher gewichtig bleibt, wird die Frage immer spitzer, ob man mit der Freistellung der Zölibatsverpflichtung vielleicht nicht nur die Symptome bekämpfte und vom Regen in die Traufe käme (Eheprobleme, Scheidung usw.). Vielleicht ist der „Priestermangel“ nur ein gebieterisches Anzeichen einer längst fälligen, viel tiefer greifenden Mutation der geschichtlichen Gestalt der römisch-katholischen Kirche.

Das 2. Büchlein enthält Überlegungen des Mainzer Weihbischofs und langjährigen Regens des Priesterseminars über die Zukunft des priesterlichen Dienstes und der Ge-

meindepastoral angesichts des zunehmenden Priestermangels. Schon im Herbst 1967 lagen die Gedanken schriftlich der deutschen Bischofskonferenz vor, spielten eine wichtige Rolle in der nachkonziliaren Zölibatsdiskussion und haben dem Autor manche Anfeindung eingebracht. Wenn der jetzt schwer erkrankte Weihbischof seine Vorschläge in Buchform vorlegt, wirkt das wie ein Testament.

Ausschlaggebend ist für Reuss die Eucharistiefeyer als Quelle und Höhepunkt (Konzil) jeder christlichen Gemeinde. Da nach katholischer Kirchenlehre jede Eucharistiefeyer aber unerlässlich den Dienst des geweihten Priesters braucht, werden die Gemeinden bei weiterem Priestermangel schrittweise ihrer eucharistischen Mitte beraubt. Reuss sieht dadurch eine außerordentliche pastorale Notsituation gegeben, in der alle Gesichtspunkte, die nicht aus verbindlicher Glaubenslehre (*iure divino*) notwendig sind, zurückstehen müssen, auch der Zölibat.

Reuss will den Zölibat keineswegs abgeschafft wissen. Er schlägt vielmehr vor, alle Theologen, die sich auf den kirchlichen Dienst vorbereiten, in einem „Seminar für geistliche Bildung“ 5 Jahre bis zum Abschluß des Hochschulstudiums zusammen wohnen zu lassen. Danach sollten alle ausnahmslos als Pastoralassistent, nach 1 Jahr als Pastoralreferent angestellt werden. In dieser Zeit könnten die persönlichen Entscheidungen gründlicher ausreifen; entweder Pastoralreferent zu bleiben und evtl. zu heiraten; oder nach Bewährung in Beruf und evtl. Ehe die Diakonatsweihe zu erbitten; oder nach wenigstens 5 Jahren um die Zulassung zur Priesterweihe zu bitten und die damit gegebene Zölibatspflicht zu übernehmen. Faktisch würde damit das Weihealter erhöht und die Anlaufzeit für eine reifere Entscheidung verlängert.

Ergänzt werden die Überlegungen durch den Vorschlag, in Beruf und Ehe bewährte Männer („*viri probati*“) zu Priestern zu weihen. Sie sollen aus der kollegialen Leitung einer Pfarrei herauswachsen, von dieser Leitungsgruppe dem Bischof zur Weihe vorgeschlagen werden und nach der Priester-

weihe dorthin zurückkehren, ohne freilich die „monarchische Gemeindeleitung“ wie ein zölibatärer Priester zu übernehmen. Solche Priester könnten teilberuflich noch in anderen Berufen tätig sein und müßten keine akademisch voll ausgebildeten Theologen sein.

Reuss ist es zu danken, daß ein wichtiges Thema nicht einfach von der Tagesordnung der Kirche verschwindet. Sehr zu begrüßen wäre die gemeinsame geistliche Bildung all der Theologen, die später als Laien oder Priester im kirchlichen Dienst zusammenarbeiten sollen (ohne daß das „geistliche Seminar“ zu einem Theologenhotel mit männlichen und weiblichen Pensionsgästen würde!). Sorge macht aber der Vorschlag, nach Studienabschluß alle Theologen zu einem mindestens fünfjährigen Dienst als Pastoralreferent zu verpflichten, während die spätere Lebensweise zunächst ganz offen bleibt. Da der Zölibat heute sicher die risikoreichere und umkämpftere Lebensweise ist: wer würde dann noch nach Jahren „unnötigerweise“ aus seinem schon eingeübten pastoralen Beruf aussteigen und sich exponieren wollen? Sicher würde das Priesteramt der „unattraktiveren“ Weg.

Reuss' Vorschlag, in Beruf und Ehe bewährte Männer zu Priestern zu weihen, sollte (wenn schon, denn schon!) alles fordern und nicht in selbstgemachten Einwänden hängen bleiben. Die Verankerung in einer Leitungsgruppe ist für jeden Priester wertvoll: warum aber sollen „viri probati“ nur für ihre Herkunftsgemeinde geweiht werden (und das bei der heutigen Mobilität!)? Und warum sollen sie nicht die gleichen Vollmachten in der Gemeindeleitung haben wie die sog. „monarchischen“ zölibatären Priester? Und warum der Verzicht auf eine volle theologische Ausbildung? Führt das nicht zu zwei Klassen von Priestern: der eine zölibatär, akademisch, versetzbar, monarchisch; der andere verheiratet, Fernkurstheologe, örtlich gebunden, kollegial eingebaut? Der Meßpriester unseligen Andenkens hielte fröhliche Auferstehung. Es gäbe nicht nur zwei Typen Priester, daraus entstünden auch zwei Typen Gemeinde!

Nicht verschwiegen sei, daß das Angstwort „Priestermangel“ neuerdings selbst unter Anfrage steht. Sicher ist ein Mangel zu spüren, gemessen an der bisherigen „Besetzung“ von Gemeinden durch Klerus. Aber woran mangelt es eigentlich genau? Vielleicht mangelt es der deutschen Kirche an ganz anderen Charismen oder ihrer Entdeckung oder ihrer Anerkennung?

Raban Tilmann, Frankfurt

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Arens Heribert**, Gott du bist so menschlich. Beobachtungen und Meditationen zum Lukasevangelium, Verlag J. Pfeiffer, München 1982, 216 Seiten, DM 28,—, S 212,80.
- Bauer Thomas A.**, Streitpunkt Dogma. Materialien zur Systemtheorie und Systemkritik kommunikativen Handelns in der Kirche, Verlag Hermann Böhlhaus Nachf., Wien—Köln—Graz 1982, 292 Seiten, S 416,—, DM 64,—.
- Betz Otto**, Im Reden und im Schweigen. Annäherungen, Verlag J. Pfeiffer, München 1982, 136 Seiten, DM 24,80,—, S 188,50.
- Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft.** Enzyklopädische Bibliothek in 30 Teilbänden. Teilband 4: Determination und Freiheit; Kausalität — Zufall — Vorsehung; Natürliche Phänomene und Wunder, mit Beiträgen von *Meyer-Abich Klaus M.*; *Rawer Karl — Pesch Hermann Otto*; *Weissmahr Bela — Knoch Otto*. Teilband 15: Staat — Gesellschaft — Kirche; Sozialstaat und christliche Diakonie, mit Beiträgen von *Böckenförde Ernst-Wolfgang — Deufel Konrad*. Teilband 22: Atheismus und Gottes Verborgenheit; Geist und Heiliger Geist; Zeit und Ewigkeit, mit Beiträgen von *Kern Walter — Kasper Walter*; *Kern Walter — Congar Yves*; *Schulte Raphael*, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1982, pro Band 154 — 194 Seiten, DM 28,50 bis 36,—, S 216,60 bis 273,60.
- Delhaye Philippe — Elders Léon** (Hrsg.), Episcopale Munus. Recueil d'études sur le ministère épiscopal offertes en hommage à Son Excellence Mgr J. Gijzen, Van Gorcum, Assen 1982, 472 Seiten, hfl. 75,—.
- Deutscher Katecheten-Verein e. V.** (Hrsg.), Neue Formen der Jugendliturgie. Situation — Erfahrungen — Modelle — Texte. Bearbeitet von *Gertrud und Norbert Weidinger*, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1982, 316 Seiten, DM 32,—, S 243,20.
- Dorneich Monica** (Hrsg.), Vaterunser Bibliographie. Jubiläumsausgabe der Stiftung Oratio Dominica Freiburg im Breisgau 1982, Verlag Herder, Freiburg 1982, 240 Seiten, DM 10,—, S 76,—.
- Emme Dietrich**, Martin Luther. Seine Jugend- und Studentenzeit 1483—1505. Eine dokumentarische Darstellung mit 10 Abbildungen und 1 Karte, Verlag Dietrich Emme, Bonn 1981, 306 Seiten, DM 69,—, S 524,40.
- Friedberger Walter**, Leben aus Büchern. Gedanken zu einer Buchpastoral, Verband katholischer Verleger und Buchhändler, Stuttgart 1982, 56 Seiten, DM 3,80, S 28,90.